

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1856

8.3.1856 (No. 10)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-968372](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-968372)

U n t e r h a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1856.

« Sonnabend, den 8. März. »

№ 10.

Tagesgeschichte.

Der Friede ist noch nicht gesichert. Das deutet die Rede des Kaisers Napoleon an, womit er am 3. März die gesetzgebende Versammlung eröffnete. Diese Rede und, daß man Rußland in der ersten Conferenzzugung nur einen Waffenstillstand bis zum 31. März bewilligte, da es unter der Hand um 3 Monate angehalten hatte, so wie sogar ungeachtet des Waffenstillstandes die Blockade fortsetzen will, beweist, daß die englisch-französische Allianz fester ist, als bisher geglaubt wurde. Louis Napoleon hat die Gefahr erkannt, die ihm aus einer Lösung der Allianz erwachsen würde. Die Westmächte werden Rußland nicht gestatten, mit diplomatischen Winkelzügen auf der Conferenz durchzukommen. Der englische Einfluß bewährt sich auch durch die fortgesetzte Ausschließung Preußen's von der Conferenz. Frankreich oder vielmehr Kaiser Napoleon hat ein großes Interesse, Preußen's Theilnahme zu wünschen; denn außer der Herstellung des Friedens soll die Conferenz auch wahrscheinlich die Nichtigkeitsklärung gewisser Acten bezwecken. Die Wiener Verträge enthalten nämlich die Bestimmung, daß keine der Mächte jemals mit einem Mitgliede der Familie Bonaparte unterhandeln oder diplomatisch verkehren dürfe, so wie diese Familie von den Thronen Europa's für immer auszuschließen sei. Die Geschichte hat nun in diesen Verträgen außer vielen anderen Miffen auch den gemacht, daß sie den Neffen des Dinkels auf den Thron setze, und da haben wir denn Niemand eifriger gesehen, mit ihm zu unterhandeln und diplomatisch zu verkehren, als gerade die Mächte, welche durch ihre Unterschrift seine Familie geächtet hatten, Rußland ausgenommen, welches etwas spröde that. Rußland hat diese unzeitmäßige Spröde vielleicht schon herzlich bereut und beeilt sich denn jetzt auch um so mehr, dem Willen des Neffen zuvorzukommen. Den Widerspruch der Acten mit der Wirklichkeit zu tilgen, sagt ein franz. Hofblatt, sei eine Aufgabe der Conferenz. Wenn aber die Acten durch die Conferenz formell vernichtet werden sollen, so gehört zur Gültigkeit dieser Streichung auch Preußen's Mitwirkung, welches jene Verträge hauptsächlich mit feststellte und garantierte. Frankreich kann also, um den Act völlig legal zu machen, nur die Mitwirkung Preußen's wünschen. Dem hat aber England widerstrebt.

In den Conferenzen führt der französische Minister Graf Walewski den Vorsitz und die 11 anderen Be-

vollmächtigten rangiren nach alphabetischer Ordnung. Es ist hierbei auch eine eigne Ironie der Geschichte im Spiel. Graf Walewski war einer der Russländischen bei Polen's letzter Erhebung und er ward deshalb mit dem russischen Bann belastet. Jetzt sitzen zwei Männer, welche das heilige Rußland repräsentiren, unter dem Präsidio dieses ehemaligen „Insurgenten“ oder „Rebellen“, und zufolge des Alphabets der Herr von Brunnow sogar zunächst neben ihm. — Die zwölf „Friedensapostel“, wie man die Bevollmächtigten in Paris nennt, halten ihre Verhandlungen hinter mehrfach verschlossenen Räumen in einem ganz unbelauschbaren Saale und haben sich auf das Allerfeierlichste verpflichtet, die Verhandlungen geheim zu halten. Trotzdem weiß man doch schon, daß Rußland in der zweiten Sitzung sich weigerte, in Betreff der Mandsinfern und Nicolajeff's Verpflichtungen einzugehen, dagegen Entschädigung für die Herausgabe von Kars verlangte.

Aus der Krimm und dem Orient sind wieder nur unerhebliche Notizen mitzutheilen. Die franz. Soldaten sollen mit Pelissier weniger zufrieden sein, als mit Canrobert, der im vorigen Winter wie ein Vater für die Truppen sorgte, wobingegen die Armee sich jetzt in einem schlechten Zustande befindet. Es mangelte den Soldaten zu rechter Zeit an Winterkleidung und selbst Brod und Fleisch waren ihnen knapp zugemessen. Folge davon ist die Ueberhandnahme gefährlicher Krankheiten.

Aus Schumla melden engl. Blätter, daß dort die Kaserne des 7. Regiments der engl.-türkischen Legion mit furchtbarem Krachen zusammensürzte und 30 Mann nebst 50 Pferden unter ihren Trümmern begrub. Der engl. General-Quartiermeister soll wieder durch unverzeihliche Nachlässigkeit die Schuld an diesem Unglück tragen.

Omer Pascha bleibt Generalissimus; der Sultan hat seine Entlassung nicht angenommen, sondern scheint ihn trotz aller Intriguen halten zu wollen. Seine Armee soll zum Frühjahr auf 140,000 Mann mit 160 Kanonen gebracht werden, die englischen Hülfstruppen eingeschlossen. Wenn die Pforte nur Geld genug aufstreiben kann, sie zu verpflegen und wenn dieses Geld dann nur nicht wieder unverantwortlich vergeudet wird!

Rußland. Es soll eine neue Rekrutirung im ganzen Reiche, zu 23 M. von jedem Tausend Seelen be-
vorbestehen. — General Murawiew war aus Asien in

St. Petersburg eingetroffen. — Es heißt, Rußland werde zum Frühjahr in der Ostsee eine Dampfflotte von 18 Linien Schiffen und Fregatten, 14 Corvetten und 70 Kanonenböten haben und hinter einer undurchdringlichen Barriere aufstellen, an welcher Admiral Schanz 30,000 Mann arbeiten lasse. Diese Barriere, 6 engl. Meilen vor Kronstadt quer über den finnischen Busen gezogen, bestehe aus einer dreifachen Reihe von Pfählen.

Großbritannien. Das Parlamentsmitglied Sadleir, das vergiftet im Hyde Park gefunden wurde, hat eine Menge von Familien unglücklich gemacht und auch auf dem Festlande werden die Folgen seiner Spitzbübereien mancherwärts bitter empfunden werden. — Die Summe seiner Fälschungen soll sieben Millionen Thaler übersteigen; in allen Branchen des Verkehrs hat er gefälscht und ist ein großartigerer Spitzbube unter bürgerlichen Leuten nicht leicht vorgekommen. Er hatte übrigens schon lange auf die Entdeckung seiner Betrügereien sich gerichtet, indem er Giftbücher studirte und sich bittere Mandel-Essenz bereit hielt. Es ist noch gar nicht abzusehen, wie schwer die Folgen seiner verbrecherischen Thaten sein werden. — Die ersten englischen Kriegsschiffe, drei, sind bei Helsingör am 29. Febr. bereits angelangt und die Schraubensregatte „Supereuse“, welche Capt. Watson, den Commandeur der Vorhut, an Bord hat, ist durch den Belt gefegelt. Kiel ist das vorläufige Ziel der Vorhut. — Die Rüstungen zu Land und Meer werden so eifrig fortgesetzt, als ob kein Friede zu erwarten sei. Alle beurlaubten Offiziere des Heeres und der Ostseeflotte sollen auf's Schnelligste einberufen werden.

Frankreich. Alles dreht sich um die Conferenzen und um die bevorstehende Entbindung der Kaiserin. Die Gräfin Montijo, Mutter derselben, ist von Madrid bereits eingetroffen, um ihrer Tochter in der schweren Stunde beizustehen. Eugenie soll, entgegen früheren Angaben in den Staatskalendern, am 5. Mai, drei Jahre nach dem Todestage des großen Napoleon, dessen Namen fortzupflanzen sie bestimmt ist, geboren sein; sie würde demnach schon 32 Jahre. Man scheint mit großer Sicherheit auf einen männlichen Sproß zu rechnen; das Wilkzeug für das zu erwartende Kind ist bei einer Weißwaarenhändlerin ausgestellt und füllt drei Salons; die Bänder daran sind blau, die Farben der Knaben.

Der Inhalt der Rede, welche Louis Napoleon am 3. März hielt, ist im Wesentlichen folgender: Nachdem er einen Blick auf Sebastopol, auf die Anleihe und Theuerung geworfen, gedenkt er des Besuchs der Königin von England und des Königs von Sardinien, der französischen Kriegsmacht, der Welt-Industrie-Ausstellung; der gegenwärtige Krieg sei für ihn nur eine Episode; seine Gedanken blieben auf die Künste des Friedens gerichtet. — Der Winter habe die Dazwischenkunft der Diplomatie begünstigt und Oestreich einen entscheidenden Schritt gethan. Schweden habe sich enger an England und Frankreich angeschlossen. Von allen Seiten seien nach St. Petersburg Rathschläge und Bitten gekommen; Rußland hätte mit Entschlossenheit Oestreichs Vorschläge angenommen; augenblicklich seien die Bevollmächtigten

in Paris versammelt, um über die Bedingungen des Friedens zu beschließen; der Geist der Mäßigung und Billigkeit, der Alle belebe, müsse ein günstiges Resultat hoffen lassen. Nichts destoweniger sei mit Würde das Ende der Conferenzen abzuwarten und, wenn es sein müsse, von Neuem das Schwert zu ziehen oder dem ehrlich Bekämpften die Hand zu reichen. Das durch gemeinsame Ehre und Opfer geschlossene Bündniß sei wo möglich noch fester zu knüpfen.

Preußen. In den Kammern arbeitet man in bisheriger, widerlicher Weise rückwärts. Graf Pfeil ist von seiner Parthei verstoßen, weil er die Karte verrathen hat. Uebrigens gerirte dieser Herr Graf sich 1848 als Ultra-Demagoge und „Bürger“ à la revolution francaise.

Eine Feldpredigt,

gehalten vom Popen Poppanoff.

(Poppanoff hatte den Auftrag bekommen, sich lateinischer Phrasen zu bedienen, um den kriegsgefangenen Bekennern der römisch-katholischen Kirche zu zeigen, daß die Russen auch Latein verstehen.)

Im Namen Gottes und des Czaren, scando scandere bestige ich diese Trommel, um Euch im Angesichte des Himmels praedicatum eine Strafpredigt zu halten, weil Ihr das Mein und Dein nicht unterscheiden wollet. (Gemurmel: „Warum schickt man uns nicht in die Schule?“) Haltet's Maul, Ihr Hundsöhne! Brüder! Sündiget nicht. Gebet dem Satan keinen Raum! Wer gestohlen hat fur furis, der stehle nicht wieder, sondern mache, wie in der heiligen Schrift geschrieben steht, ala alae, d. h. er fliehe das Löse, damit er venio venire perfectum veni, in's Paradies komme.

Das Paradies ist eine ganz andere Welt, die sich unmittelbar unter sanctissimum Petersburg befindet. Aus Felsen entspringen Schnaps-Quellen, welche durch ihr Gemurmel, murmur murmur, den müden Wanderer zur Labung einladen. (Ah! Ah!) Damit ist's noch nicht abgethan. Sie bilden in den Thälern Schnaps-teiche, in denen Speckknödel mit Speck zu Jedermanns Genuß schwimmen. Fleisch liefern Ochsen und Hasen, an denen unser Land besonders reich ist. Auch an Bäumen, arbor arboris generis feminiini, mangelt es nicht, welche gewickelte Cigarren und geschnittenen Rauchtobak tragen. Die Sonnenstrahlen sind so heiß, daß man überall schwitzen kann, ohne erst in Badkassen kriechen zu müssen. Den Winter kennt man gar nicht, folglich auch keinen Schnee, und die Sonne verwandelt ihn je nach Bedarf entweder in Zucker oder Salz, sal salis. Das Eis wird in geheizten Defsen zu Diamanten getrocknet. Der blühenden Jungfrauen, virgo virginis, erhält jeder zwanzig, mit denen er nach Herzenslust verfahren darf. („Harasco, harasco“) Zehn Mal des Tages wird gespeist, als da: Geräucheretes Fleisch, Grütze, Kartoffeln in Honig geröstet, Barschtsch, Gurken mit Milch, Kraut mit Nudeln, Theer und rothe Rüben mit Kren. Rubel und Imperiale befinden sich in den Flüs-

*) Ausgezeichnet — ausgezeichnet.

sen. Kleidungsstücke verderben nie, denn sobald sie in's zehnte Jahr kommen, gebären sie junge.

Martero die, d. h. am Sterbetage, wandern die Frommen durch unterirdische Gänge in dieses gelobte Land, während die Sünder in die Hölle kommen.

Comae mihi stant ad montes. Die Haare stehen mir zu Berge bei der Schilderung dieses Landes, welches sich unter Sibirien befindet. Dort herrscht eine solche Kälte, daß selbst das siedende Wasser am Feuer, sammt den Flammen zu Eis wird. Schlangen, Eisbären und alle übrigen Thiere der tropischen Zone sind hier zu Hause. Nur Heulen und Zähneklappern vernimmt man. Das Aergste der Uebel besteht in defectione Schnapsii, d. h. darin, daß man weder Schnaps noch Schwibbäder zur Erwärmung bekommen kann. Zur Nahrung wird nur Suchar (Zwieback) in kleinen Nationen ratio rationis verabreicht, daß es kaum hinreicht, um nicht vor Hunger zu sterben. Jungfrauen giebt es keine, dagegen Knuten viele. Selbst juvenissimo die, d. h. am jüngsten Tage werden die Sünder von diesem Uebel nicht befreit werden. Sumite igitur ad cor, nehmt Euch dies zu Herzen, et percutite, klopft es, wenn Ihr je peccavissetistis, gesündigt haben werdet. Nedet unter Euch von Gott und dem Czaren, psalmiret Ihnen, Amen.

Zur Warnung.

Berlin. Trotz der strengen Strafbestimmungen, welche jetzt fast in allen Staaten gegen Personen gelten, die vom Hazardspiel ein Gewerbe machen, giebt es dennoch zahlreiche Abenteuerer dieser Art. Dieselben ziehen von Stadt zu Stadt, treten überall unter höchst feinen Formen auf, besuchen im Sommer gewöhnlich die Bäder, im Winter die Hauptstädte, ziehen unerfahrene Personen an sich, mit denen sie Anfangs ganz unschuldige Spiele unternehmen, bis sich die Gelegenheit findet, die Gemüther hinreichend zu erhitzen, um dann einen Schlag zu führen, welcher die aufgewendete Mühe und Kosten hinreichend lohnt.

In den letzten Tagen ist es gelungen, hier einen fahrenden Ritter dieser Art auf frischer That aufzuheben und dem Gericht zu überliefern. Derselbe hatte in einem hiesigen kleineren Gasthofs sich auf einige Tage eingemietht, wo er unter der Firma eines wohlhabenden Kaufmanns aus Breslau erschienen war. Er unternahm des Abends in der Gaststube mit den zufällig anwesenden Personen kleine gemüthliche Spiele, bei welchen er sich überaus liebenswürdig und freigebig zeigte. Allmählig gingen diese Spiele aber in Hazardspiele über, natürlich anfangs nur unter der ausdrücklichen Bedingung, den erzielten Gewinn gemeinschaftlich vertrinken zu wollen. Wenn der Wein hinreichend geflossen und der schlaue Unternehmer absichtlich fortwährend im Verlust gewesen war, dann entwickelte sich aber das tollste Hazardspiel, welches nur gedacht werden konnte, bei welchem schon einige glückliche Züge genügten, um eine angemessene Beute zu machen.

In solcher Weise verlor dort ein junger Mann von 22 Jahren, ein jüdischer Handlungsdiener, sein ganzes aus mehreren hundert Thalern bestehendes Vermögen in wenigen Stunden. Die Polizeibehörde hörte von dieser Sache von anderen Personen, denen die Lage des geplünderten jungen Mannes, so wohlverdient sie auch sein mochte, leid that, und faßte den liebenswürdigen Spiel-Unternehmer näher in's Auge. Dieser wurde dann sehr bald als ein armer professionirter Hazardspieler entlarvt, welcher erst vor wenigen Tagen von Dresden aus steckbrieflich verfolgt worden ist, weil er sich dort einer Untersuchung wegen eines gleichen Vergehens durch die Flucht entzogen hatte. Derselbe führte bedeutende Geldsummen bei sich. Unter seinen schriftlichen Notizen fand man mancherlei Spielerwechsel und zahlreiche Wechselblanquets. Es ist eine gewöhnliche Manier der professionirten Spieler, solche Blanquets gleich zur Hand zu haben, um unerfahrenen Personen, welche ihr Geld verspielt haben, in der Hitze des Spiels von ihrem eigenen Gelde Vorschüsse gegen Ausstellung von Wechsell zu borgen und die Plünderung vollständig zu machen. Namentlich fand man bei ihm viele Notizen über Pferdewärkte in den Provinzen. Diese Märkte gewähren den professionirten Spielern eine besondere Ausbeute.

(3.)

Amerikanische Zustände.

Aus Maysville, Kentucky, berichtet der Cincinnati Commercial vom 28. Dec. v. J. folgende scheußliche Geschichte:

Am Dankfesttage zu Maysville zechten ein paar junge Männer, die zu den „höchsten Kreisen“ gehören (also echte südliche „Nitter“), in dem Parker-Hotel bis tief in die Nacht. Alles war schon zu Bett gegangen und sie fanden Niemand, bei dem sie Branntwein bestellen konnten, außer einem farbigen Aufwärter, der vor übergroßer Ermüdung auf einer Ottomane eingeschlafen war. Dies bringt die beiden Junker auf eine prächtige Idee; sie wollen sich ein „ritterliches“ Spätschän mit dem Nigger machen, ähnlich dem des Lord Tempest in Birmingham mit dem Schauspiel-Director Nash. Zu dem Ende gießen sie aus einer Camphinlampe die entzündliche Flüssigkeit dem Schlafenden über den Kopf und stecken sie dann in Brand! Sofort war der ganze Kopf des Unglücklichen in Flammen gehüllt und brannte so lange, bis der letzte Tropfen der terpeninhaltigen Flüssigkeit verzehrt war. Die Dualen, welche der Arme ausstand, müssen fürchterlich gewesen sein. In seinem ganzen Kopf und Hals waren Haut und Fleisch verbrannt und an eine Heilung nicht zu denken. Das Gräßlichste ist, daß der Verbrannte sich noch zwei volle Wochen quälen mußte, ehe ihn der Tod von seiner Pein erlöste. Den beiden Junkern ist natürlich nichts geschehen. Ihre Väter haben dem Eigenthümer den Nigger bezahlt und es kräht kein Hahn mehr danach.



Neues Düngungsmittel.

Der saure phosphorsaure Kalk.

Ein neues, künstliches, in den letzten Jahren den Guano mit Recht verdrängendes Düngmittel ist der saure phosphorsaure Kalk, der der größeren Zahl der Landleute durch landwirtschaftliche Berichte, wenn nicht aus eigener Anwendung bereits mehr oder weniger bekannt sein wird.

Nach der Analyse des Chemikers der königlichen Ackerbau-Gesellschaft in London, Professors Way, enthält dieser Dünger auf 100 Theile jetzt

31	Theile	Ammoniaksalz,	
23	"	neutralen phosphorsauren Kalk,	
23	"	Hydrat von schwefelsaurem Kalk,	
3	"	schwefelsaure und salzsaure Alkalien,	
18	"	Feuchtigkeit,	
2	"	Sand.	

Er enthält demnach einen größeren Gehalt an Ammoniak als der Guano, und zwar ist dieser Ammoniak in gebundener Gestalt und nicht flüchtig wie beim Guano darin vorhanden. Welch ein bedeutender Vortheil dies ist, weiß jeder Landmann. Sein großer Gehalt an Phosphorsäure macht ihn außerordentlich wohlthätig für das Pflanzenleben, da er dem Lande die so nothwendige Phosphorsäure giebt, die der natürliche Dünger stets dem Lande entzieht.

Der saure phosphorsaure Kalk eignet sich für alle Getreidearten und ebenso wohl für Winter- als Sommerfrucht. Die Vortheile, die sich bei seiner Anwendung beim Getreidebau namentlich ergeben, sind Reinheit der Felder, eine größere Quantität und eine bessere Qualität des Kornes und die Verhütung des Lagerens beim üppigen Stande des Getreides, indem der Halm durch diesen Dünger eine größere Dicke und Festigkeit erhält. Beim Kapps- und Rübsenbau hat seine Anwendung die lohnendsten Resultate gehabt, so ist er für den Flachsbaum, was Feinheit und Festigkeit des Fadens anbetrifft, von unschätzbaren Wirkungen.

Epochenmachend ist der Einfluss dieses Düngers auf den Rübsenbau gewesen, indem nicht allein die durch den anhaltenden Rübsenbau ausgefogenen Felder vollkommen restaurirt werden, sondern auch die Fäulniß der Rübe beseitigt wird und englische Landwirthe wissen ihn in dieser Hinsicht nicht genug zu loben; der Ertrag der Rübsenfelder ist in Folge seiner Anwendung zu einer fast unglaublichen Höhe gestiegen. Beim Kartoffelbau ist er gleich wie beim Rübsenbau von großem Werthe. Als Wiesendünger ist er nicht weniger zu empfehlen, so wirkt er namentlich günstig auf den Kleebau, was ganz natürlich erscheint, wenn man bedenkt, welche Rolle die Phosphorsäure bei der Milchherzeugung spielt.

Das Verbrauchquantum per Morgen ist relativ und schwankt zwischen 1 und 2 Centner, je nachdem man ihn als Hülfsdünger oder zur vollen Düngung verwendet, je nachdem die Felder in Dungkraft, und je nach der Art der Frucht, für die er dient.

Die Anwendung bei der Bestellung ist ganz dieselbe wie beim Guano.

Bedenkt man die hohen Preise und die jetzt durchgängig vorkommende Verfälschung des Guano's, so empfiehlt sich der saure phosphorsaure Kalk gewiß auf's Beste, wenigstens dürfte jedem rationellen Landwirthe gerathen werden, jedenfalls einen Probeversuch mit diesem Dünger zu machen, wenn er nicht ohne Weiteres dem Urtheile kompetenter Männer Glauben schenken will.

W. I. B. E.

Notiz.

Die größte Schneiderei der Welt ist die des Herrn Godillot, Rue Rochecouart in Paris. Sie beschäftigt 66 Nähmaschinen, die durch eine Dampfmaschine von 9 Pferdekraft in Bewegung gesetzt und auf welcher die Capotröcke für die Krimm-Armee ganz gearbeitet werden. Außer den Maschinen nähren hier täglich 1000 Frauen. In drei Monaten wurde aus diesen Ateliers die Kaisergarde ganz neu gekleidet.

Kirchennachrichten.

Im Monat Februar d. J. wurden getauft:

Eine Tochter des Chr. L. Ph. Grauel, Schneidermeisters zu Varel; ein Sohn des W. Budde, Arbeiters zu Streek; ein Sohn des Joh. D. Gilmer, Anbauers und Webers zu Seggehorn; eine Tochter des F. W. Rosenbohm, Arbeiters zu Streek; ein Sohn des W. M. Meyer, Heuerlings u. Ziegeleiarbeiters zu Altjührden; ein Sohn des J. H. Meyer, Zimmermanns zu Varel; ein Sohn des J. D. Dtholt, Heuerlings zu Hohenberge; ein Sohn des F. G. Thien, Tischlermeisters zu Varel; eine Tochter des Chr. Heinen, Arbeiters zu Dangastermoor; eine Tochter des Fr. Garmä, Häuslings zu Seggehorn; eine Tochter des H. Kaper, Häuslings zu Dangastermoor; ein Sohn des J. H. Decker, Heuerlings und Arbeiters zu Altjührden; ein Sohn des G. Rahmann, Häuslings und Rademachers zu Winkelsheide; ein Sohn des A. Gramberg, Mühlenpächters und Kaufmanns zu Varel; eine Tochter des H. Budde, Pächters zu Hohenlucht; sechs uneheliche Kinder.

Copulirt:

Johann Friedrich Wilhelm Behrens, Eisengießereiarbeiter zu Varel, und Wilhelmine Anna Margr, geb. Fleeth, verwitwete Hahnbohm, daselbst; Johann Georg Christian Klees, Fuhrmann zu Varel, und Cathr. Margr. Behrens daselbst; Hinr. Wettermann, Dienstknecht zu Varel, und Marie Köhler daselbst.

Beerdigt:

Cathr. Mariane Friederike, geb. Schelling, verehelichte Kiehl, aus Varel, alt 22 Jahr 8 Monat 9 Tage; Anton Heinen aus Altjührden, früher Schullehrer zu Mundahn, alt 65 Jahr 10 Monat 22 Tage; Johanne Friederike Margr. Eilers aus Varel, alt 1 Jahr 11 Monat 7 Tage; Diert Jansen, Wirth zu Winkelsheide, alt 57 Jahr 9 Monat 26 Tage; Clemens August Victor Diemeyer, Heuerling und Musikus zu Dangastermoor; Georg Ant. Bessels, Anbauer zu Dangastermoor und Fabrikarbeiter, alt 29 Jahr 1 Monat 11 Tage; Salke Margr. Böter aus Altjührden, alt 43 Jahr 8 Monat 22 Tage; Carl Friedrich Dnken aus Borgsheide, alt 1 Jahr 3 Monat 25 Tage; Johanne Marie Wilhelmine, geb. Funt, verwitwete Klees, aus Varel, alt 64 Jahr 9 Monat 25 Tage; Sara Margarethe, geb. Gerdes, verwitwete Reichsgräfin Bentinck, alt 79 Jahr 3 Monat 11 Tage; Gerhard Friedrich Heinrich Winkelmann aus Varel, alt 2 Monat 9 Tage; Johann Dieblich Wulff aus Streek, alt 7 Tage; Gerd Neumann, alter Köter zu Jeringhave, alt 77 Jahr 3 Monat 4 Tage; Anna Cathr. Bütter aus Varel, alt 19 Jahr 6 Monat 5 Tage.